

Das Rote Buch von C. G. Jung

Das Rote Buch von C. G. Jung war immer geheimnisumwoben. Man wusste, dass es existiert, und wartete gespannt auf den Zeitpunkt seiner Herausgabe. Aus rechtlichen Gründen geschah das 50 Jahre nach Jungs Tod, also 2011. Manche Inhalte waren schon bekannt, etwa durch Jungs Autobiographie im Kapitel „Die Auseinandersetzung mit dem Unbewussten“. In diesem Kapitel schildert Jung, wie es ihm nach der Trennung von Freud erging. Er war desorientiert und suchte nach einem eigenen inneren Standpunkt. Viele Träume überfielen ihn, und so war es für ihn nötig, sie aufzuschreiben und sich mit seinen inneren Bildern auseinanderzusetzen. Er sagt in seinen Memoiren, dass er große Angst hatte, sich dem Unbewussten zu überlassen und dabei seine Selbstkontrolle zu verlieren; er fürchtete, eine Beute des Unbewussten zu werden. Schließlich, in der Adventszeit des Jahres 1913, entschloss er sich zum entscheidenden Schritt, wie er schreibt, und ließ sich fallen, er überließ sich seinen inneren Bildern und Visionen. Er trug sie in das Rote Buch ein, sorgfältig und kunstvoll schilderte und malte er seine vielen Gestalten, die ihm in seiner Phantasie begegneten.

Er schrieb alles in antikisierter Schrift auf, um zu betonen, dass sich das innere Geschehen vom Tagesbewusstsein abhob. Das Rote Buch ist eine lange und detaillierte Aktive Imagination; Jung scheute sich nicht, die furchterregenden Gestalten in dieser Welt des Unbewussten zu beschreiben. Er wurde begleitet, ja geradezu gezwungen vom „Geist der Tiefe“ und anderen Gestalten seines Inneren, diese Art von Tagebuch zu schreiben. Diese auftauchenden Figuren halfen ihm weiter und ließen ihn diesen inneren unausweichlichen Weg gehen als wohlgesinnte und an seiner Entwicklung zutiefst interessierte Mächte des Unbewussten. Sie ließen ihn immer spüren, dass es in diesen Ereignissen und Begegnungen einen tieferen Sinn gab.

Jung schreibt in seinen Erinnerungen: „Die Jahre, in denen ich den inneren Bildern nachging, waren die wichtigste Zeit meines Lebens, in der sich alles Wesentliche entschied. Damals begann es, und die späteren Einzelheiten sind nur Ergänzungen und Verdeutlichungen. Meine gesamte spätere Tätigkeit bestand darin, das auszuarbeiten, was in jenen Jahren aus dem Unbewussten aufgebrochen war und mich zunächst überflutete. Es war der Urstoff für ein Lebenswerk“.

Ich finde Jungs Mut, sich dem Unbewussten als Lehrer zu überlassen, seine Gedanken zu verstehen zu versuchen und ihm vorbehaltlos zu folgen, immer noch außerordentlich. Es ist wirklich ein großes Lebenswerk daraus geworden, das alle Höhen und Tiefen der menschlichen Seele erforscht und zudem noch eine wissenschaftliche Sprache gefunden hat, die für fast jeden lesbar ist und die unbewusste Psyche als sinnstiftenden Kern unseres Menschseins beschreibt. Jung war Empiriker und betonte das auch immer wieder; d. h. auf seinen Erfahrungen mit dem Unbewussten gründete er eine Lehre über das Wesen der Psyche, ihre lebendige Schöpferkraft und ihr Streben nach Ganzheit. Sein Ausgangspunkt, um die inneren Bilder zu verstehen, war die Mythologie, die wie die Märchen auch eine Selbstdarstellung der Tiefenschichten der Seele ist.

Das Rote Buch wurde lange unter Verschluss gehalten, das war auch von Jung so gewünscht, weil es ja ein absolut persönliches Zeugnis seiner inneren Ausein-

andersetzung mit sich selbst ist. Als es dann endlich von der Erbgemeinschaft freigegeben wurde, war jeder von uns höchst gespannt, was es wohl alles enthielt. In Jungs Erinnerungen war schon einiges darüber angedeutet worden. Er verschwieg nicht, wie sehr er mit den Inhalten seiner Phantasien zu ringen hatte, um nicht überwältigt zu werden. „Als ich mich von Freud getrennt hatte, wusste ich, dass ich in das Nicht-Gewusste, Unbekannte hinausfiel“, schreibt Jung. Es habe ihn fünfundvierzig Jahre gekostet, um die Dinge, die er damals erlebt hatte, im Gefäß seines wissenschaftlichen Werkes einzufangen. Diese Leistung ist unglaublich, und nur zu oft vergessen wir die Vorgeschichte der Entstehung der Jung'schen Sicht der menschlichen Psyche – den mühsamen und gefährlichen Abstieg in die Tiefe der eigenen Psyche, deren Wesen von Freud damals dogmatisch sehr eingeschränkt worden war.

Nun hatte ich also endlich das Rote Buch erworben, einen riesigen Folianten, den ich zuerst gar nicht öffnen mochte. Natürlich wurden in Zürich die verschiedensten Vorträge über dieses Buch gehalten, es gab eine Ausstellung der von Jung mit Akribie gezeichneten Bilder in ihrer ganzen Schönheit und Kraft. Ich habe sie einmal als „Kunst“ bezeichnet, wurde aber sofort ermahnt, dass sie keine Kunst im eigentlichen Sinne seien, es seien Bilder aus dem Unbewussten, wie auch Patienten sie manchmal malen. Ich widersprach natürlich heftig, Jungs Bilder seien doch sehr kreativ, sorgfältig und aussagekräftig, manchmal eher abstrakt, manchmal konkret, aber immer irrational, nicht ausgedacht, sondern eine authentische Illustration seiner inneren Bilder, wie es auch bei modernen Malern manchmal zu sehen ist. Nun ja, meinte der Kollege, das mag wohl so sein, aber dann sei es halt eine Art naive Kunst wie bei den Appenzeller Heimatbildern. Schließlich einigten wir uns darauf, dass sie eben etwas Besonderes seien, das in kein Schema passt, genau wie Jungs Psychologie des Unbewussten, die etwas ganz Neues war und von anderen Schulen immer noch mit einem Schulterzucken bedacht wird, weil sie so weit weg ist vom Primat des Bewusstseins. Einfach beängstigend.

Die verschiedenen Anlässe rund ums Rote Buch haben mich zwar vorbereitet, aber trotzdem mochte ich es nicht öffnen, und zwar aus eigener beängstigender Erfahrung des Unbewussten. Was mochte in diesem Buch stehen? Wird dort die Büchse der Pandora geöffnet mit all ihren Schrecken? Ich setzte den Folianten auf mein kleines Sofa, und nebeneinander sitzend sahen wir fern oder lasen Seminararbeiten oder sonst etwas. Wir schauten uns auch an und hielten stille Zwiesprache miteinander, und irgendwann öffnete ich das riesige Buch dann doch, weil ich darüber sprechen sollte. Ich bewunderte den Mut meiner Kollegen, die schon relativ bald „locker“ damit umzugehen wussten und ihre Begeisterung zeigten; ich argwöhnte, dass sie sich vielleicht in ihr kognitives Potential zurückzogen, um Distanz zu halten?

Das war natürlich eine Projektion von mir; ich empfand meine Begegnungen mit dem Unbewussten über längere Zeit als bedrohlich. Von meiner persönlichen Geschichte her lag eine sehr große Dunkelheit im Unbewussten, mit der ich schwer zu ringen hatte, da ich ziemlich bald mit einem kollektiven Schatten zu tun hatte. Während meiner Arbeit bei der

Dargebotenen Hand, der Schweizer Telefonseelsorge, die ich zwei Jahre lang auszuüben hatte, bis ich mich am Jung-Institut anmelden durfte, schlugen mir öfters, wenn ich den Hörer abnahm und meine Ansage machte, die Worte „du Hitler-sau“ entgegen. Ich konnte damit leben, konnte auch die Aggression der Anrufer

nachvollziehen, ich nahm sie nicht persönlich. Aber sie waren für mich ein Hinweis, dass ich mit etwas Tieferem, Überpersönlichem zu tun haben werde.

Endlich am Institut aufgenommen, träumte ich nach kurzer Zeit, dass mein damaliger, nun schon lange verstorbener Analytiker, mich in einen Keller hinabführte und dann schnell an mir vorbei wieder hinaufrannte. Das gab mir später zu denken, im Moment wusste ich gar nicht, wie mir geschah. Es ist natürlich schwer, die Dunkelheit des Unbewussten auszuhalten, die Schatten, die dort lauern, mitsamt den Schatten einer kollektiven Vergangenheit, die auch noch an uns kleben und auf Erlösung warten. Ich würde mit diesen Problemen also allein sein. Und das bedeutete für mich, mir innere Helfer zu suchen. Ich versuchte eigentlich das, was Jung in seiner damaligen Krise tat, als ihm sein persönlicher Mentor Sigmund Freud verloren gegangen war. Jung vertraute sich seinem Tagebuch, dem Roten Buch an, während ich mich in meinem unreifen Zustand mit dem Thema der deutschen Vergangenheit durch Lesen und Diskutieren auseinandersetzte. Und irgendwann begegnete ich auch wirklich einem Mentor, der mir mit einem Satz weiterhalf: Ob ich schon mal daran gedacht habe, dass die Große Mutter auch eine positive Seite hat?

Natürlich haben wir alle gelernt, was Aktive Imagination ist, nämlich sich den inneren Bildern und Gedanken zu überlassen und zu beobachten, was da passiert und notfalls Stellung zu beziehen, zu diskutieren, zu antworten und schließlich alles aufzuschreiben. Als junge Ausbildungs-Kandidatin fragte ich einmal meine spätere Analytikerin, wie man denn überhaupt in einen bewussten Kontakt mit dem Unbewussten kommt, was man da tun müsse. Das ist doch ganz einfach, meinte sie, wir sind doch ganz vom Unbewussten umgeben, da ist nur eine ganz kleine Schwelle, und schon bist du drin. Das klang hoffnungsvoll, und ich tat diesen Schritt über die Schwelle und begann auch mit mir selbst zu reden, mit den Gestalten, die gerade dank eines Komplexes akut waren und eine Diskussion erforderten.

Und tatsächlich war es nicht allzu schwer, den Schritt über die Schwelle zu tun; was jedoch dann folgte, war alles andere als leicht, z. B. den Schatten wirklich ernst zu nehmen und seiner Wut und Verletzlichkeit entgegenzutreten. Durch Jungs Vorwarnung in seiner Autobiographie, dass seinen Visionen gemäß die Zukunft voller Schrecken und Zerstörung sein würde, fürchtete ich wohl, dass sein Rotes Buch noch größere Schrecken enthalten könnte als die Bilder meines negativen Mutterkomplexes. Gott sei Dank sind diese Schrecknisse im Roten Buch jeweils eingebettet in eine Abfolge von Erkenntnissen und deren Erklärung durch den „Geist der Tiefe“ oder das Auftreten hilfreicher Figuren wie z. B. Philemon und Elias.

Jung erwähnt im Roten Buch gleich zu Anfang den Zeitgeist, der im Gegensatz zum „Geist der Tiefe“ steht. Dieser Geist zwingt ihn zur Arbeit mit dem Unbewussten. Als „Zeitgeist“ können wir – auch wenn Jung es im Roten Buch nicht schreibt – die Zeit verstehen, in der in Zusammenarbeit mit Freud die Psychoanalyse entwickelt wurde. Der damalige Zeitgeist war rational und ließ nur eine Deutungsart für neurotische Probleme zu, nämlich die unterdrückte Sexualität. Ohne diesen Kontext zu berücksichtigen, wäre das Rote Buch noch schwieriger zu verstehen und einzuordnen. Jung nahm sich die Freiheit, einen ganz andern Zugang zum Unbewussten zu suchen, der ihm vorher von Freud verwehrt worden war.

Er hatte sich voll und ganz zur Freud'schen Lehre bekannt, aber als seine Träume und vor allem die Träume seiner Patienten im Burghölzli ganz fremdartige

Bilder und Inhalte zu zeigen begannen, war ihm das nicht mehr möglich. Das unbewusste Material seiner Patienten war geradezu archaisch und rief nach Amplifikation, d. h. eine Suche nach parallelen Bildern und Schriften in der Mythologie oder in fremden Religionen – eine menschheitsgeschichtliche Vertiefung, um die Aussage der Traumbilder besser verstehen zu können. Jung fand eine ganze Welt voller Geschehnisse und Gestalten, die eine völlig andere Symbolik darstellten als der Zeitgeist von damals mit seiner „Deutungsmonotonie“, wie Jung sagte. Das Unbewusste will gar nicht gedeutet werden; es will zunächst gehört und erfahren werden, es will als real und wahrhaftig angenommen werden.

Die Thematik, mit der wir im Roten Buch konfrontiert werden, ist schwer zu verdauen. Man kann das Rote Buch nicht in einem Stück lesen, sondern muss mit dem Gelesenen schwanger gehen und versuchen, das eben Gelesene zu begreifen und ähnliche eigene Erfahrungen zu Hilfe zu nehmen. Jung mutet den Lesern des Buches, das ja von ihm aus nie veröffentlicht werden sollte, eine große Arbeit zu, denn die Symbolik und die Gestalten, die dort erscheinen, fordern unsere mythologischen Kenntnisse und unsere geistige Anteilnahme heraus. Wir werden in immer tiefere Schichten des Unbewussten geführt, vergleichbar mit den tiefsten Tiefen der Weltmeere, in die auch noch niemand vorgedrungen ist und aus denen von Zeit zu Zeit wunderliche Tiere auftauchen, die noch kein Mensch gesehen hat.

In ähnlicher Weise wird das Unbewusste in seiner Tiefe noch viele weitere Bilder und Erkenntnisse für uns bereithalten. Jung begegnet verschiedensten inneren Figuren, hört ihnen zu und diskutiert dann mit sich selbst bzw. mit den Gestalten über die Bedeutung dieser jeweiligen Erfahrungen. Sie machten ihn zum Philosophen, stellenweise sogar zum Theologen und schließlich wird er auch noch Künstler! Das Rote Buch ist ein Gesamtkunstwerk. In bestimmten Kapiteln deutet die Überschrift an, dass Jung vor allem nachts daran gearbeitet hat; es ist ja auch die Nachtseite seiner Psyche, der er in seinen Visionen und Imaginationen begegnete.

Das Rote Buch durcharbeiten ist eine Herausforderung, aber auch eine große Ermutigung, sich mit dem eigenen Unbewussten zu beschäftigen. Jung hat uns mit seinen Aufzeichnungen einen Weg und eine Methode gezeigt, wie sich aus der Begegnung mit dem Unbewussten höheres Bewusstsein entwickelt. Unsere Bewusstwerdung als Mensch ist in der Evolution angelegt, und so sehe ich in Jung wegen seiner Offenheit dem Unbewussten gegenüber auch einen Wegbereiter für einen neuen Evolutionsschritt. Seine prophetischen Visionen von Krieg und Zerstörung zeugen von einem kollektiven Unbewussten, das er in den Traumsymbolen seiner Patienten schon entdeckt hatte. Im kollektiven Unbewussten sind wir alle miteinander verbunden. Diese Wahrheit wurde später von anderen Autoren hervorgehoben, die z. B. wie Ken Wilber von einem Paradigmenwechsel gesprochen haben. Dieser Blick auf das Zusammenhängen aller Geschehnisse auf der Welt macht uns immer wieder fassungslos; wie sollen wir damit umgehen? Das sogenannte „Zeitalter der Globalisierung“ zerrt ganz konkret an unserer Existenz, weil alles Destruktive, mag es noch so weit entfernt von uns sein, schließlich doch zu uns kommt. Vor Jahrzehnten schon schrieb Jung in einem Brief, dass es von nun an ein psychologisches Problem sein wird, mit dem wir umzugehen haben, um die Zerstörung unserer Welt aufzuhalten. Jung sah diese Zerstörung voraus, aber er ahnte vielleicht noch nicht, wie sich das destruktive Potential heute auch bei einzelnen Menschen zeigt.

Die grauenhaften Amokläufe, die sich zu einer Epidemie auszuweiten drohen, stellen uns tatsächlich vor ein psychologisches Problem, das uns sehr wohl zu denken gibt, weil wir auf untergründige Weise mitschuldig sind. Sie sind nicht voraussehbar, so wird behauptet, und somit auch nicht zu verhindern. Nur vereinzelt hört man Stimmen, dass man sich frühzeitig um die Kinder kümmern muss, die in der Schule schon als Einzelgänger auffallen und in der Adoleszenz auch Einzelgänger bleiben. Wir überlassen sie ihren fruchtlosen Versuchen, durch auffälliges Verhalten Aufmerksamkeit zu bekommen, und später ihren Phantasien, in denen sie sich zum Rächer hochstilisieren, und das deshalb, weil sie sich allein gelassen fühlen. Wir sind – ob wir wollen oder nicht – Teilhaber an der psychologischen Vernachlässigung und seelischen Verwahrlosung der Einzeltäter.

Aber was hat das mit dem Roten Buch zu tun? Alles, würde ich sagen. Was Jung dort detailliert schildert, ist die Begegnung mit inneren Gestalten, die sowohl destruktiv als auch kreativ sind. Ihre Kreativität zeigt sich aber erst, wenn ihre dunklen Seiten voll zur Kenntnis genommen, diskutiert und verstanden worden sind. Dann öffnet sich ein neuer Weg ins Leben, in neue Erkenntnisse und Wahrnehmungen, in Mitgefühl und Sinnfülle hinein. Jung hat uns auch vorgearbeitet, indem er die unbewusste Psychodynamik vollumfänglich geschildert hat. Als Therapeuten arbeiten wir natürlich generell an der Psychodynamik unserer Klienten und unsrer eigenen. Warum tun wir das nicht auch für die Allgemeinheit, für die Gesellschaft? Weil wir dann zugeben müssten, dass wir ebenso gefährdet und gefährlich sind wie andere Leute mit ihren unterdrückten Aggressionen?

Andrerseits leisten wir durch unser eigenes Eintauchen in die Dunkelheit des Unbewussten den „infinitesimalen“ Beitrag, der unsere Welt retten könnte, wie Jung sagt. Niemand individuiert für sich allein, sondern immer für andere mit, so Jung, sei es für den kleinen Kreis der Familie, für das Arbeitsteam usw. Je mehr Menschen sich auf diesen Weg der inneren Auseinandersetzung und Selbsterkenntnis begeben, desto mehr können sich andere dazugesellen, bewusst oder unbewusst. In der tiefsten Tiefe ist der Sinn verborgen, und Jung schreibt in seinem Roten Buch, dass wir ohne den Geist der Tiefe in verantwortungsloser Weise unbewusst bleiben würden.

Aber das Rote Buch ist kein Handbuch oder Ratgeber wie andere Bücher auf dem Markt, die über diese oder jene Störung und deren Behandlung schreiben. Es ist eine höchst persönliche Stellungnahme zur eigenen Psyche, zu den eigenen Entwicklungsproblemen Jungs. Er kämpft immer wieder um das Verstehen der Vorgänge im Unbewussten, und es bieten sich auch immer neue Figuren an, ihm dabei zu helfen. Jung ist der Lernende und Suchende, er ist auch der Unwissende und Ängstliche, der sich vor diesen inneren Bildern fürchtet.

So, wie es sich im Roten Buch darstellt, ist das Unbewusste auch wirklich zum Fürchten, ganz abgesehen von der Furcht, wahnsinnig zu werden, wenn man sich darauf einlässt. Die inneren Figuren sind wahrhaftig und bestehen auf ihrer Wahrheit. Es gibt für uns keinen anderen Weg, als im Unbewussten nach Anhaltspunkten zu suchen, wie sich die menschliche Psyche selbst versteht und zu welchem Ziel hin sie sich bewegt. Auch dies meint Jung, wenn er sagt, dass unser heutiges Problem ein psychologisches sein wird – also kein technologisches, astronomisches, kosmologisches, intellektuelles oder militärisches. Aber immer wieder protestiert Jung im Roten Buch gegen die Zumutungen seiner Visionen, er wendet sich ab und will seiner Seele nicht gehorchen, die ihm qualvolle Dinge zeigt oder tun lässt.

Vielleicht wollte ich gerade über diese Zumutungen der nächtlichen Bilder nichts hören, weil keine Helfer zur Hand waren, weil ich womöglich wieder allein im Keller saß und den Ausgang nicht fand. Da hatte ich nun diesen riesigen Folianten neben mir auf meinem kleinen Sofa sitzen und fand, dass er sich auch farblich sehr gut dort machte. Er passte zu dem grauen Rückenkissen, an das er sich anlehnte. So ließ ich also das Buch eine ganze Weile in Ruhe, schließlich hatte es ja schon Jahrzehnte lang im Verborgenen geschlummert und sich nie beklagt. Um dieses Werk zu publizieren und einem interessierten Publikum zu zeigen, brauchten auch die Herausgeber Mut. Es ist auf seine Art so intim wie manche Lebensbeichte, aber auch wiederum ganz anders.

Wir lesen nichts über äußere Geschehnisse, sondern ausschließlich über aufwühlende innere Erfahrungen, die Jung mit seinen wunderschönen Mandalas zu besänftigen versuchte. Durch sie wird uns das Lesen des Roten Buches auch leichter. Sie heben die Ganzheit und die Sinnfülle hervor, zu der das düstere Erleben letztendlich führt. An einigen Stellen betont Jung, dass wir das Tier in uns nicht vergessen sollen. Auch das kann uns etwas fröhlicher stimmen. Denn unsere tierische Seite verhilft dazu, die grausamen inneren Vorgänge auf der Instinktebene als notwendig zu akzeptieren. Es gibt im Unbewugten Abläufe, gegen die wir mit unserem Verstand nichts ausrichten können. Die archetypische Energie erfordert eben genau diese Art der Darstellung, um sich dem Bewusstsein zu zeigen.

Alle Ideale, die Jung sich aufgebaut hatte und nach denen er sich richten wollte, wurden ihm auf grausame Weise zunichte gemacht. Er beschreibt diese krasse Erfahrung in seinen Erinnerungen, als er tiefer ins Kollektive Unbewusste hineinstieg. Es geht um den Mythos des Sonnenhelden, der ihm als goldglänzender Siegfried erschien und im Traum von ihm getötet wurde. Jung schrieb dazu: „Voll Ekel und Reue, etwas so Großes und Schönes zerstört zu haben, wandte ich mich zur Flucht, getrieben von Angst, man könnte den Mord entdecken. Da begann ein gewaltiger Regen niederzuraschen, und ich wusste, dass er alle Spuren der Tat verwischen würde. ... das Leben konnte weiter gehen, aber es blieb ein unerträgliches Schuldgefühl.“

Es war Jung unmöglich, diesen Traum zu verstehen, aber eine Stimme befahl ihm: „Du musst den Traum verstehen, und zwar sofort!“ Nach einigem Ringen ging ihm der Sinn des Traums auf. Er schreibt: „Das ist ja das Problem, das in der Welt gespielt wird!“ Siegfried verkörpert die Einstellung, den eigenen Willen heldenhaft durchzusetzen. Diese Einstellung passte nicht mehr, und darum musste Siegfried umgebracht werden. „Es gibt Höheres, dem man sich unterwerfen muss, als der Ich-Wille“, schreibt Jung. Der Impuls zu diesem Mord ging von einem braunhäutigen Wilden aus, den Jung als seinen primitiven Schatten bezeichnete. Man könnte ihn ebenso gut auch Instinkt nennen, der das Unabänderliche tut. Denn erst danach konnte Jung sich voll und ganz auf das Experiment mit dem Unbewussten einlassen, wie er schreibt. Diese Gedanken sind im Roten Buch im „Liber Primus“, Kapitel „Höllenfahrt in die Zukunft“, nachzulesen.

Das Heldenhafte in uns ist das ständige ungelöste Problem, das nur psychologisch zu erfassen ist, also nicht durch Kriege und feindselige Projektionen. Statt dessen ergab sich Jung seinem Mitgefühl, dem Mitleiden mit dem getöteten Helden, der er selbst gewesen ist, und dem Mitgefühl mit uns, die wir immer noch hauptsächlich unserem Helden-Ich gehorchen und nicht dem von Jung so genannten „Geist der Tiefe“. Dieser Geist kann sich auch als das Tier in uns verkörpern, als unbändiger Instinkt, sich einer höheren Wahrheit anzunähern, die das

Ichbewusstsein nicht erfassen kann. Die hilfreichen Tiere im Märchen sind geistbegabt; sie zeigen die Kraft und den Trieb zur Selbstwerdung, damit wir unser wahres Wesen leben. Die Tiere gehören unabdingbar zu uns, ohne ihren Instinkt wären wir verloren mit unserem Ich. So schreibt Jung auch einmal, dass das Tier das einzig wirklich fromme Wesen auf Erden ist, weil es schlicht und einfach den Willen Gottes erfüllt und nichts dagegensetzen kann wie wir mit unseren Zweifeln und Widerreden.

Vor längerer Zeit habe ich einmal geträumt, dass mein Hund (den ich in Wirklichkeit nicht besitze) mir sagte, er habe heute Geburtstag und dass wir ihn feiern sollten. Wollte er mir damit sagen, dass ich ihn mehr berücksichtigen soll? Den Hund in mir, diesen hilfreichen Führungsinstinkt? Und wie alt ist er geworden: vier oder fünf Jahre? Was könnte ich ihm zum Geburtstag schenken? Eine Extrawurst? Oder einfach mehr Aufmerksamkeit? Wollte mein innerer Hund mehr an meinem Tagesleben teilnehmen, wollte er wissen, wo sein Platz darin ist? Wenn wir in der Tageswelt mit unseren Tieren reden, verstehen sie uns ganz genau; sie haben ein ganz natürliches Gefühl für uns. Wenn wir uns unserem inneren Tier zuwenden, sind wir mit unserem Instinkt und zugleich mit der uns umgebenden Tierwelt verbunden. Ich hatte mir durch meinen Traum auch überlegt, ob ich nicht Hundepsychologin werden sollte.

In seinem Aufsatz „Über das Unbewusste“ verdeutlicht Jung diesen Aspekt der Seele: Das Prinzip der christlichen Nächstenliebe kann sich auch auf das Tier, nämlich das Tier in uns, erstrecken und in Liebe aufnehmen, was eine schließlich zu strenge Auffassung grausam unterdrückt hat“ (Bd. 10 der Gesammelten Werke, § 31). Durch seine Verdrängung ins Unbewusste werde das Tierische noch tierischer, es erscheine in gefährlicher Form und führe, wenn es durchbricht, zur Selbstzerstörung, so Jung. Er sagt: „Wenn aber jeder Einzelne ein besseres Verhältnis zu seinem ‚Tier‘ hätte, so hätte er eine andere Wertschätzung des Lebens.“

Im Liber Secundus des Roten Buches hat Jung dieses Problem schon angedeutet. Ihm erscheint in der Nox Secunda eine Gestalt mit Gefolgschaft, und er fragt, wer sie seien und wohin des Weges. Ein bärtiger Mann mit wirrem Haupthaar und düster leuchtenden Augen sagt, er heiße Ezechiel und sei ein Wiedertäufer, und sie müssten zu allen heiligen Stätten pilgern. Sie hätten noch keine Ruhe, obwohl sie im rechten Glauben gestorben seien. Es scheint, dass sie mit dem Leben nicht recht zu Ende gekommen sind, als hätten sie etwas Wichtiges vergessen, das auch hätte gelebt werden sollen. Bei diesen Worten fasst er gierig und unheimlich nach Jung. Dieser antwortet: „Lass los, Dämon, du hast dein Tier nicht gelebt!“

In der nachfolgenden Auseinandersetzung mit dem Christentum und dem Tier schreibt Jung: „Wer immer sein Tier nicht lebt, muss seinen Bruder wie ein Tier behandeln. Erniedrige dich, und lebe dein Tier, damit du deinem Bruder gerecht sein mögest. Damit erlösest du alle jene Toten, die umherschweifen und sich an Lebendigen zu nähren trachten.“ Die Tiere sind mit sich im Einklang, ganz im Gegensatz zum Menschen, der sich seine eigenen Gesetze schafft. Darum wird im Roten Buch gesagt: „Mache aus nichts, das du tust, ein Gesetz, denn das ist Anmaßung der Macht.“

Das Tier ist eine Verkörperung des Unbewussten, während der Mensch das Bewusstsein verkörpert. Mit diesem Ungleichgewicht hat Jung im Roten Buch gerungen. Wenn der Mensch ans Bewusstsein gebunden ist, muss er das Tier suchen, das zugleich das Göttliche ist. Es lebt seine Natur und nichts sonst. Das

innere Tier führt uns zu unserer eigenen Art, zu unserer inneren Natur, letztlich zum Selbst und zu unserer Wahrheit. Einen jungen Mann mit einer Angststörung, der oft von aggressiven Hunden träumte, habe ich einmal gefragt, ob er sich auch einmal einen großen freundlichen Hund vorstellen könnte, der ihm als Beifahrer bei einer längeren Motorradfahrt dienen würde. Diese Idee fand er ganz gut, und der imaginäre Hund hat ihm einen Teil seiner Ängste, sich aus seinem näheren Umfeld zu entfernen, wirklich genommen. Dieser junge Mann hatte bisher sein Tier nicht gelebt, wie Jung sagen würde. In der Aktiven Imagination mit dem Hund hat er aber einen ersten Schritt getan, seine Lebensangst zu überwinden und sich seinen Instinkten und das heißt auch seinen unbewussten Ressourcen anzuvertrauen. Das Tier zu leben bedeutet anzuerkennen, dass etwas in uns ist, das seinem eigenen Weg folgt und eine eigene gefühlsbetonte, irrationale Sprache spricht.

Im Roten Buch lesen wir nichts über äußere Geschehnisse, sondern ausschließlich über innere Erfahrungen, die auf verschiedenste Weise von Jung gestaltet wurden. Manchmal kommt es mir so vor, als sei er vielleicht einer der Menschen gewesen, die einen neuen Bewusstseinsprozess initiiert haben. In meinen Augen ist er ein entscheidendes Glied in der Kette der Evolution des Geistes und dessen Realisierung in der Welt. Aus seiner Innenwelt schöpfte er seine Erkenntnisse über das Wesen der Psyche, und hier fand er auch den SINN, der hinter allen menschlichen Erfahrungen steht.

Im Roten Buch lesen wir einen Erfahrungsbericht über sich selbst von schonungsloser Offenheit. Deshalb waren die allerersten Reaktionen, die ich mitbekam, höchst ambivalent, bis sich Wohlwollen und stille Freude zur Begeisterung steigerten. Die Bilder, die Jung gemalt hat, kompensieren äußerst wohltuend den niederdrückenden Inhalt seiner Visionen, Selbstzweifel, Imaginationen und Selbstgespräche. Und dann die Frage: Ist die Zeit reif für ein derart intimes Werk? Müssen wir Jungianer das Rote Buch verteidigen? War Jung doch kein richtiger Arzt, wenn er sich mit solchen mythologischen Phantasien abgibt? Alle Vorurteile gegen Jung schienen sich noch einmal zu manifestieren. Aber ja, er war ein Mystiker, er war ein Gnostiker, er war ein Phantast, ein Prophet des Untergangs der bisherigen Auffassung von Mensch und Gott, er war Theologe, Philosoph, Künstler und vor allem ein Suchender.

Das Wagnis der Veröffentlichung hat sich gelohnt, weil das Rote Buch ein Dokument des Lebens mit dem Unbewussten ist. Jung unterzieht sich einer Art Selbstanalyse und ermutigt den Leser, sein eigenes Unbewusstes ebenso ernst zu nehmen. Jung wollte und wollte zugleich nicht dem Weg seiner Seele folgen. Mit der Furcht vor dem Inhalt des Buches war natürlich auch Ehrfurcht verbunden. Als ich es dann endlich aufschlug, erkannte ich manche Themen wieder, z. B. den Aufsatz „Das Wandlungssymbol in der Messe“ in Bd. 11 der Gesammelten Werke und dort insbesondere das Kapitel über die „psychologische Bedeutung des Opfers“, mit dem wir uns sehr schwer getan haben. Im Roten Buch wird dieses Opfer als rohes, urtümliches Geschehen geschildert, während es im Aufsatz „Selbstopfer“ genannt wird und die Schilderung der blutigen Rituale den Visionen des Zosimos entnommen wurden.

In der Aktiven Imagination jedoch erlebt Jung dieses Opfer als Täter einer grausam erscheinenden Tat, die seine Seele ihm befiehlt: Er sollte die Leber des kleinen Mädchens essen, das vor ihm lag. Er muss seinen Teil der Schuld auf sich nehmen, die die Menschheit durch ihr schändlich-mörderisches Tun seit Urzeiten

auf sich geladen hat. Er soll sich erniedrigen und wie ein gemeiner Mörder handeln. „Ich bedarf der Sühne“, sagt seine Seele, die verhüllt neben ihm steht. Nachdem Jung voll Grauen und Ekel ein Stück der Leber des Kindes gegessen hat, schlägt die Gestalt neben ihm ihren Schleier zurück: Sie ist ein schönes Mädchen mit rotblondem Haar und gibt sich als seine Seele zu erkennen. Auch sie, nicht nur der Geist der Tiefe, zwingt ihn im Roten Buch ständig in die Erniedrigung, und führt ihm allerlei Gestalten vor, die im Grunde alle dasselbe sagen, nämlich dass er nichts weiß und lernen muss, den Schatten und das Tierische, aber auch das Göttliche in sich anzuerkennen.

Das Rote Buch ist wichtiges Anschauungsmaterial für uns. Es zeigt, dass es heute tatsächlich um mehr Tiefe und Breite des Bewusstseins geht, um die rohe todbringende Menschenverachtung um uns herum aufzuhalten. Dafür müssen wir in unseren eigenen Seelenschacht hinuntersteigen, so wie Jung es uns in seinem Roten Buch vorgemacht hat, um mit unserer eigenen Bewusstwerdung der Zerstörung unserer Welt etwas entgegenzusetzen. Das Wissen, dass es eine dunkle Seite in uns gibt, nützt uns nichts, nur ihr vollständiges Erleben. So hat mich auch gerade der Anfang des Buches zutiefst berührt: Jung entschuldigt sich bei seiner Seele, dass er sie so lange vernachlässigt hat. Er ruft: „Meine Seele, wo bist du? Hörst du mich? Ich spreche, ich rufe dich – bist du da? Ich bin wiedergekehrt, ich bin wieder da – ich habe aller Länder Staub von meinen Füßen geschüttelt und bin zu dir gekommen, ich bin bei dir; nach langer Jahre Wanderung bin ich wiederum zu dir gekommen ... kennst du mich noch?“ Und weiter unten: „Wie wunderbar war meine Fahrt! Mit welchen Worten soll ich dir beschreiben, auf was für verschlungenen Pfaden mich ein guter Stern zu dir geleitet? Gib mir deine Hand, meine fast vergessene Seele. Welche Wärme der Freude, dich wiederzusehen ... Das Leben hat mich dir wieder zugeführt ... Meine Seele, mit dir soll meine Reise weitergehen. Mit dir will ich wandern und aufsteigen zu meiner Einsamkeit.“

Er deutet hier die Qualen des Individuationsweges an, die nicht nur in der Begegnung mit der eigenen Dunkelheit liegen, sondern vor allem in der Einsamkeit; wir können unsere inneren Erfahrungen nur bedingt mitteilen, weil viele unserer dunklen Impulse und Phantasien mit Scham besetzt sind. Um diese Scham- und Schuldgefühle zu umgehen, die den Bewusstseinsprozess und die Integration der Inhalte blockieren können, kann man sich mit der Aktiven Imagination helfen; sie ist eine Art „Secret Therapy“, die manchmal in der Gruppentherapie angewendet wird, wenn eine schwierige und beschämende Erfahrung auftaucht. Die Klienten stellen sich starke und belastbare Personen vor, denen sie ihre peinlichsten und schmerzhaftesten Erlebnisse anvertrauen können, weil sie beim Zuhören nicht zusammenbrechen würden. Es gibt Erlebnisse, die dem Therapeuten im direkten Kontakt nicht erzählt werden können, weil sie zu beschämend sind. So entsteht in der Imagination eine Reihe von Helferfiguren, die das Erlebnis ertragen können und dadurch den Klienten und Klientinnen die Befreiung von Scham und Schuld ermöglichen. Jahre später würden wir vielleicht ihre Geschichte zu hören bekommen.

Jung erging es ähnlich mit seinen Gedanken und Bildern, er konnte sie nur seinem Roten Buch anvertrauen; ein menschliches Gegenüber hätte ihn nicht verstanden, es hätte ihn noch tiefer in die Angst und Einsamkeit getrieben. So war das Rote Buch für Jung ein Dokument der Selbstheilung, nachdem er sich nach jahrelangem freundschaftlichem Gedankenaustausch und gemeinsamen Forschungen von Freud getrennt hatte. Jung hatte sich, wie er seiner Seele be-

richtet, während dieser Zusammenarbeit und den vielen gemeinsamen Reisen nach Amerika sehr stark in einer Außenwelt bewegt, in der er seine eigenen innerlichen Gefühle und Gedanken z. T. verleugnen oder verschweigen musste. Er war Teil einer neuen Bewegung, die gerade Fuß fasste und das Zeitalter des bürgerlichen Gehorsams mit seiner Rollenzuteilung hinter sich ließ, um gewisse häufig vorkommende psychische Phänomene wie Hysterie zu ergründen. Der Begriff des Unbewussten wurde populär, und das Wort „Psychoanalyse“ kam auf, begleitet von Misstrauen und offener Ablehnung.

Am Anfang dieser neuen Bewegung, die den krankhaften psychischen Erscheinungen auf den Grund gehen wollte, forschten Jung und Freud mit ihren Schülern gemeinsam und kamen zu Resultaten, hinter denen auch Jung bis zu einem gewissen Grade stehen konnte. Da er aber auch eigene Forschungen am Burghölzli machte und dort auf archetypische Phantasien seiner psychotischen Patienten stieß, sah er das Unbewusste aus einem anderen Blickwinkel. Durch die Erforschung der mythologischen Bilder, die er im unbewussten Material der Patienten fand und dadurch auch das „kollektive Unbewusste“ entdeckte, wurde die Trennung von seinem langjährigen Lehrer und Diskussionspartner unausweichlich.

Jung entwickelte einen anderen Begriff der im Unbewussten wirkenden Kräfte, nämlich die „Libido“, eine psychische Energie, die nicht nur sexuell gefärbt war, sondern sich auch als geistige Intensität im Unbewussten zeigen konnte. An diesem Punkt trennten sich Freud und Jung. Dass das Unbewusste noch ganz andere Schöpferkräfte beherbergen sollte, versetzte Freud in größte Panik wegen der damit einhergehenden Irrationalität, die im Gegensatz zu den alltäglichen Grundtrieben nicht gezähmt werden konnte. Freud beschuldigte Jung des Okkultismus und warnte ihn ausdrücklich davor. In seinen „Erinnerungen“ schreibt Jung: „Freud ... war blind gegenüber der Paradoxie und Doppeldeutigkeit der Inhalte des Unbewussten und wusste nicht, dass alles, was aus dem Unbewussten auftaucht, ein Oben und ein Unten, ein Innen und ein Außen hat. Wenn man über das Außen redet – und das tat Freud – so berücksichtigt man nur die eine Hälfte, und folgerichtig entsteht aus dem Unbewussten eine Gegenwirkung.“

Die Trennung von Freud war für ihn sehr schmerzhaft, denn er war danach tatsächlich allein mit seinen Forschungen und vor allem mit seinem Erleben des Unbewussten. Das kollektive Unbewusste ermöglicht einerseits eine Deutungsvielfalt, andererseits aber auch die Wahrnehmung einer Teleologie oder auch Finalität, also Zielgerichtetheit im Unbewussten, das grundsätzlich nach Bewusstwerdung und der Ganzheit der menschlichen Psyche strebt. So kam Jung zu der Erkenntnis, dass es im Unbewussten auch einen „Geisttrieb“ gibt, der dem Sexualtrieb ebenbürtig ist. Die psychische Energie, die Libido, kann sich in vielerlei Formen zeigen, und es war Jungs Bestreben, diesen Formen nachzugehen und ihren tieferen Sinn zu erforschen.

Jung musste nun seinen eigenen Weg gehen und seinen eigenen Sinn finden. Unter Qualen trat er die lange Reise an, die er Individuation nannte, Selbstwerdung. Er wusste, wie schwer und schmerzhaft dieser Weg werden würde, da er schon als Kind und junger Mann von emotionsgeladenen Bildern und unbewussten Impulsen überfallen wurde, die er nicht einordnen konnte. Er sprach mit niemandem darüber, weil er sich selbst vorwarf, solche absolut unmoralischen Phantasien zu haben. Es waren aber Phantasien von Befreiung und Zerstörung des leblosen Althergebrachten, da sein Vater als Pfarrer nicht wirklich an Gott glaubte. Er konnte die Tatsache dessen Zweifels an Gott schließlich annehmen, machte

sich aber selbst auf die Suche nach Antworten, nach ehrlichen und tieferen Antworten. Diese Suche führte ihn am Ende zu einem neuen Gottesbild und zu einem tiefen Glauben an die Kraft des Selbst, dieses Ziel des Enthaltenseins in einem Lebenssinn zu verwirklichen.

Wie qualvoll diese Reise sein kann, wird von Jung im Roten Buch geschildert, das Wort Qual kommt dort auch sehr häufig vor. Es ist nicht nur Qual, in den eigenen dunklen Seelenschacht zu blicken und darüber hinaus den seelischen Zustand der Menschheit wahrzunehmen und das Übermaß an Bildern und Gedanken zu ertragen, die aus dem Unbewussten aufsteigen; es ist auch eine Qual, das alles allein tragen zu müssen. Da nahm Jung sein Rotes Buch als Begleitung zur Hand und füllte es mit seinen Visionen und Gedanken. In seinen Erinnerungen schreibt Jung dazu: „Ich schrieb die Phantasien auf, so gut ich konnte ... Doch konnte ich das nur in sehr unbeholfener Sprache tun. Zuerst formulierte ich die Phantasien, wie ich sie wahrgenommen hatte, in einer ‚gehobenen Sprache‘, denn sie entspricht dem Stil der Archetypen. Die Archetypen reden pathetisch und sogar schwülstig. Der Stil ihrer Sprache ist mir peinlich ... Aber ich wusste ja nicht, um was es ging. So hatte ich keine Wahl. Es blieb mir nichts übrig, als alles in dem vom Unbewussten selbst gewählten Stil aufzuschreiben.“

Es scheint so, als habe das Unbewusste im Gegensatz zum „Zeitgeist“ Jung dazu aufgefordert, der rationalen Auffassung der Psychoanalyse und ihrer eingeschränkten Sicht der Psyche etwas entgegenzusetzen. Das Rote Buch ist irrational, mythisch und mystisch, abgründig, prophetisch im Hinblick auf den zu erwartenden Untergang aller bisherigen Vorstellungen von Mensch und Welt. Jung musste sich in das Abenteuer der Aktiven Imagination stürzen und wusste anfangs nicht, wie er heil daraus herauskommen sollte. Also musste er sich an das halten, was der „Geist der Tiefe“ als Gegenstück zum oberflächlichen Zeitgeist ihm befahl zu sehen und zu hören und zu sprechen. Er schrieb alles das auf, was erim Kontakt mit der Außenwelt in sich verschließen musste. Jung war auf der Suche nach Wahrheit, und die Wahrheit der Seele brach aus ihm heraus wie ein Vulkan. Aber er war bereit, diesen einsamen Weg zu gehen, wie er es seiner Seele versprochen hatte. Er musste sich den Bildern und Gestalten, denen er auf seiner Fahrt ins Innere seiner Psyche begegnete, vorbehaltlos stellen. Jung versuchte z. B. im Gespräch mit Elias und Salome diese beiden Gestalten als „Symbole“ abzutun und erhielt die Antwort: „Wir sind keine Symbole, wir sind wirklich!“

Mit diesen inneren Wirklichkeiten musste Jung sich befreunden oder auch abkämpfen, immer zwischen Abscheu und allergrößter Dankbarkeit hin und her schwankend. *Die Wirklichkeit der Seele* zu untermauern ist eines von Jungs wichtigsten Anliegen in seinen Werken. Im Roten Buch ist sie erstmals so wirklich geworden, dass er mit ihr in einen Dialog treten konnte und das tat, was sie von ihm verlangte. Sie führte ihn in Abgründe, vom Himmel zur Hölle und umgekehrt. Seine Seele, die er später *Anima* nannte, trat als Führerin ins Unbewusste auf, und so wurde sie von Jung in seinen Werken später auch beschrieben: als Brücke zum Selbst, zum tiefsten Unbewussten, und manchmal nannte er sie „Funktion“, wenn er sich der wissenschaftlichen Sprache bedienen musste. Trotzdem blieb sie für ihn eine lebendige Wirklichkeit wie alle anderen Gestalten seines Inneren auch.

Nach einem Gespräch mit seiner Seele sagt Jung: „Ich bedachte nicht, dass meine Seele nicht der Gegenstand meines Urteilens und Wissens sein kann; vielmehr ist mein Urteilen und Wissen Gegenstand meiner Seele. Darum zwang mich der Geist der Tiefe, zu meiner Seele zu reden, sie anzurufen als ein lebendiges

und in sich selber bestehendes Wesen. Ich musste inne werden, dass ich meine Seele verloren hatte.“ Nun will er mit ihr gehen und muss auf jegliches Urteilen verzichten.

Jung betritt den „Weg des Kommenden“ und identifiziert sich am Anfang mit dem Bild des „Gottesknechts“ bei Jesaja, weil auch er sich verachtet und unverstanden fühlte. Der Weg des Kommenden fordert den Untergang der alten Bilder, der Gottesbilder eigentlich; aber als Trost für die Qualen, die er leiden wird, wenn er die Außenwelt verlässt und sich dem Weg der Seele ergibt, zitiert Jung wiederum Jesaja, nämlich dass die Wüste wieder blühen wird und am Ende der Erlöser und die Erlösung kommen wird.

Das ist die Ermutigung, die jeder Analysand braucht, der sich auf den Individuationsweg macht. Wenn es klar ist, dass dieser Weg lang und schwer sein wird, brauchen wir die Stimme des Selbst, die das Gelingen und das Ziel vorzeichnet. Jung wird vom Geist der Tiefe gezwungen, seinen eigenen Weg zu suchen. Er scheint die Stimme seines Selbst zu sein. Jung schreibt: „Ich habe gelernt, dass außer dem Geiste dieser Zeit noch ein anderer Geist am Werke ist, nämlich jener, der die Tiefe alles Gegenwärtigen beherrscht. ... Der Geist der Tiefe hat allen Stolz und allen Hochmut der Urteilskraft verworfen. Er nahm den Glauben an die Wissenschaft von mir ... Er zwang mich hinunter zu den letzten und einfachsten Dingen.“ Aber „der Weg des Kommenden“, mit dem Jung seine Reise beginnt, ist die Vorbereitung eines neuen Gottesbildes.

Das Erste, dem Jung in seiner Nachtmeerfahrt in die Zukunft begegnete, war die Notwendigkeit des Heldenmordes, der in der Tiefe des Kommenden lag. Diese Vision vom Dezember 1913 habe ich schon erwähnt: Der blonde Held lag erschlagen, der germanische Siegfried musste sterben, weil er den Zugang zum Unbewussten versperrte. Jung sagt dazu im Roten Buch: „Wenn der Held in euch erschlagen ist, dann geht euch die Sonne der Tiefe auf. ... Aber allsogleich wird sich alles in euch beleben, was bisher tot zu sein schien und wird sich in giftige Schlangen verwandeln, welche die Sonne verhüllen wollen ... Die Schlangen aber sind unerhört böse Gedanken und Gefühle.“ Wir halten deshalb gerne an unseren Helden fest, die das Helle und Ideale verkörpern, dem wir nachstreben, um nicht in unseren eigenen dunklen Schacht blicken zu müssen. Aber wir dürfen diesen Blick nicht auslassen, weil, wie Jung betont, gerade dieser Gang in die persönliche Einsamkeit und Dunkelheit zu einem neuen Gottesbild, und das heißt zu einem neuen Selbstbild führen wird. Schon im ersten Abschnitt des Roten Buches geht es um die Empfängnis Gottes. „Als mein Fürst gefallen war, öffnete der Geist der Tiefe mein Gesicht und ließ mich der Geburt des neuen Gottes gewahr werden.“

Deshalb muss der Weg zuerst in die alleräußerste Finsternis führen, um dort ein Licht anzuzünden. Wir sind gezwungen, zu unserer Dunkelheit zu stehen, und sei sie noch so hässlich und ekelerregend. Aber was ist, wenn wir kein Symbol finden, das diese Wunden heilen könnte? Dieser Fragen hat Jung sich angenommen und nach der Zielgerichtetheit aller Erscheinungen des Unbewussten, seien sie psychisch oder physisch, geforscht. Das Rote Buch ist ein einzigartiges Suchen nach dem vereinigenden Symbol, das die Gegensätze zusammenführt und dessen letztes Ziel im Symbol des Selbst liegt. Aber zuerst müssen die Gegensätze ausgehalten werden, wir müssen uns allem Verdrängten, Beschämenden und Gefürchteten stellen. Dieses Dunkle in uns ist der Gegensatz zum Helden-Ideal, und an einer Stelle sagt Jung: „Ich muss sagen, dass der Gott nicht werden konnte, ehe nicht der Held erschlagen war. Der Held, wie wir ihn verstehen, ist zum Fein-

de Gottes geworden, denn der Held ist Vollkommenheit.“ Diese Vollkommenheit gehört aber nicht zum Wesen des Menschen, sondern das Suchen nach der Wahrheit und der Ganzheit.

Statt den Heldenweg fortzusetzen, geht er nun den Weg der Demut: Er fängt noch einmal ganz von vorne an, streift sein bisheriges Ich ab und besucht seine Seele in allergrößter Bescheidenheit. Er will mit ihr nun seinen eigenen Weg, den Weg in die Einsamkeit gehen. Was ihm zuerst wie Wahnsinn erschien, erwies sich später als Sinn, nachdem er mit seinen inneren Figuren geredet und gekämpft hatte. Es geht darum, alle intellektuellen Fähigkeiten zu entlassen und zum Instinkt zurückzukehren. Das Verbindende, das Heilende, kommt von unten; es ist dieser Eros des Tieres, der die Zwiespältigkeit, das Ja und Nein überwindet. Jung spricht hier vom infraroten Ende des Archetyps und versucht, den Geist bzw. den SINN, der in den psychologischen und anderen Wissenschaften verloren gegangen ist, von hierher zu erneuern. In seinen Erinnerungen schreibt Jung im Kapitel „Rückblick“: „Man muss sich schon etwas bücken, um aus dem Strom zu schöpfen.“

„Was dich vom Christentum und seinem geheiligten Gesetz der Liebe entfernen möchte, das sind die Toten, die im Herrn keine Ruhe finden konnten, denn ihre unvollendeten Werke folgten ihnen nach“, sagt die Stimme in ihm. Jung sollte mit seiner Arbeit in der nächtlichen Tiefe des Unbewussten das Unvollendete und Ungetane zu Ende bringen. Denn die Stimme sagt weiter; „Es gibt ein notwendiges, aber verborgenes und seltsames Werk, ein Hauptwerk, das du im Geheimen zu tun hast, um der Toten willen ...“ Ist damit das Rote Buch gemeint? Vielleicht ja, denn es geht um die Begegnung mit vergangenen Komplexen, die mit den Toten ungelöst ins Grab sanken. Sie sind Anteile unseres Selbst, unserer Ganzheit; diese Toten gehören zu uns und warten darauf, gesehen zu werden. Wenn wir ihnen eine Antwort geben können, dann erst wird der Weg des Kommenden frei. Es gibt Komplexe in uns, die sich auch nach Erlösung sehnen, aber nicht wissen, wie man dazu kommt. Es ist ihr Begehren, wieder ans Selbst angeschlossen zu werden, ans Pleroma, an die Ganzheit.

Ist nicht das ganze Rote Buch von diesem Wunsch beseelt und müssen deshalb alle Figuren darin von Jung ans Bewusstsein angeschlossen, ja geehrt werden, um sie der Ganzheit zuzuführen? Da das Selbst aber in seiner Tiefe unendlich ist, kommen immer mehr Gestalten zum Vorschein, und das ist die Schwierigkeit des Weges. Wiederum weigerte sich Jung, seiner Seele zu folgen und fragte, wann das Chaos sich lichten würde und der Sinn zum Vorschein käme.

Dazu äußert sich Jung in einem Selbstgespräch: „Unerträglich ist die Spannung des Zukünftigen in uns. Es muss durch enge Spalten brechen, es muss neue Wege erzwingen ... Schließe die Augen, damit du das Mannigfaltige, das äußerlich Vielfache, das Wegreißende und Verlockende nicht siehst. Es gibt nur einen Weg, und das ist dein Weg, nur eine Erlösung, und das ist deine. ... Alle andern Wege sind dir Täuschung und Verführung. Du musst den Weg in dir vollenden.“

Hiermit möchte ich meinen Vortrag schließen und hoffe, dass ich Sie ermutigt habe, das Rote Buch sorgfältig zu lesen und sich von ihm zu eigener Aktiver Imagination inspirieren zu lassen.

*Vorgetragen am 19. April 2013 am C. G. Jung-Institut Dresden
(in Erstfassung am 26. März 2011 im Psychologischen Club in Zürich)*
© Antje Körner Ernst, Zürich